



Reinhard Matern
Über Zivilisationen und die Goldenen Regeln

AutorenVerlag Matern

Die Erörterung über Zivilisationen und die Goldenen Regeln ist zentral ein sprachliches Projekt, das dazu dienen soll, eine angemessene Bedeutung und mittels dieser einen möglichen Bezug zu finden. Reinhard Matern sucht und entwickelt ein Kriterium, um zivilisierte von unzivilisierten Gesellschaften zu differenzieren und nutzt dabei die weltweit entstanden Goldenen Regeln, die er im Plural anführt, weil sich die überlieferten Formulierungen konkret unterscheiden. Es sind jedoch nicht die Unterschiede, sondern es ist das Gemeinsame, das ihn auf dem Weg zu einem allgemeinen Kriterium interessiert.

Primär im ersten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung werden Spruchweisheiten notiert, über deren Ursprünge nichts bekannt ist. Die Goldenen Regeln erlauben gegenüber dem formalisierten Vergeltungsrecht eine grundsätzlich andere Herangehensweise an menschliches Verhalten, ist auf Gleichbehandlung ausgerichtet. Diese vergleichsweise moderne Haltung ermöglicht es, ein allgemeines Kriterium zu bilden. Empirisch ist Gleichbehandlung in heutigen Gesellschaften jedoch immer noch nicht vollzogen, eine Zivilisation deshalb noch nicht erlangt.

Zum Abschluss findet sich ein Ausblick, der eine Erweiterung der Perspektive aufgrund zukünftiger Entwicklungen anstrebt: die Integration von humanoiden Robotern.

Über Zivilisationen und die Goldenen Regeln

Reinhard Matern

AutorenVerlag Matern

1. EBook-Auflage 2017, Version 1,
Copyright © 2017 AutorenVerlag Matern
Cover-Design: Joshua, unter Verwendung eines
freien Bildes (Public Domain).
Zeichensätze: linuxlibertine.org
www.softmaker.de (Cover)
ISBN 9783929899917 (ePub)
ISBN 9783929899924 (Mobi)
ISBN 9783929899931 (PDF)
Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns auf unserer Website:
www.autorenverlag-matern.de

Inhalt

Einleitung	7
Die Vorarbeit	15
Über Worte Zivilisation	25
Ein Ausblick	39

Einleitung

I

Vor einigen Jahrzehnten, in den Achtzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts, war es anlässlich Elias' Zivilisationstheorie (vgl. Elias, N., 1976 (2 Bde.)) und der ersten kritischen Entgegnung von Hans Peter Duerr (vgl. Duerr, H.P., 1988) zu einem Streit gekommen, der bis in die öffentlichen Medien drang, besonders in der ZEIT einen Niederschlag fand (vgl. DIE ZEIT, 1988) Duerr wandte sich gegen Greiners Kritik seiner empirischen Kritik an Elias' Theorie in der ZEIT, Elias seinerseits gegen Duerr. Greiner und auch die späteren Kritiker von Duerrs Schriften der ZEIT positionierten sich pro Elias, als hätte Duerr sie persönlich angegriffen, ohne die empirische Tragweite seiner Kritik zu berücksichtigen. Eine Theorie ist abhängig von den zugänglichen Daten; ohne empirische Daten gäbe es keine Theorie, allenfalls eine Möglichkeit.

Michael Hinz hatte sich der begonnenen Auseinandersetzung gewidmet (vgl. Hinz, M., 2002); zu dieser Veröffentlichung publizierte DER SPIEGEL eine wenig schmeichelhafte Anmerkung (vgl. DER SPIEGEL, 40/2002). Mir fehlt schlicht die Lust, mich in die vergangenen Streitigkeiten einzumischen. Gefragt ist vielmehr eine andere Herangehensweise an

das Thema Zivilisation. Wolf Lepenies hatte 2016 in DIE WELT indirekt darauf hingewiesen (vgl. Lepenies, W., 2016), bemerkte, dass sich „die Modernisierungsleistung anderer Zivilisationen“ durch Elias’ Theorie nicht erläutern und kausal erklären lassen. Bislang ist meiner Ansicht nach der forschende Blick eurozentrisch und sonderbar psychisch/psychologisch verstellt.

In dieser Studie unternehme ich es, mit einer anderen Herangehensweise eine allgemeine Zivilisationstheorie zu entwerfen, die weltweit ausgerichtet ist. Die erste Frage wird lauten: Worauf konzentriert sich überhaupt mein Forschungsinteresse? Weil sich Emotionen in historischen Kontexten nicht empirisch nachweisen lassen, auch in Bezug auf aktuelle Kontexte, z.B. Befragungen, Unsicherheiten bleiben können, werden sie für mich gleichgültig sein. Über erhaltene Technik und Bauten, für die sich besonders Archäologen interessieren könnten, fehlt es weltweit an hinreichenden Daten, darüberhinaus wären sie aus sozialer Sicht lediglich ein Nebenschauplatz, wenn auch auch ein möglicherweise emotional beeindruckender, also bliebe eventuell das Sozialverhalten. Doch auch über das Verhalten der Menschen gibt es historisch und vorgeschichtlich nur unzureichende Daten.

Weltweit bekannt sind aber die Goldenen Regeln, ethische Ratschläge, die ich im Plural anführe, weil sie jeweils konkret unterschiedlich formuliert sind. Aus allen Variationen dieser vergleichsweise alten

Volkswisheiten lässt sich etwas Gemeinsames erkennen: eine befürwortete Gleichbehandlung von Menschen, unter Einbeziehung der eigenen Person, die auch im sogenannten ‚Westen‘ nicht erreicht ist, berücksichtigt man z.B. die gesellschaftliche Stellung von Frauen. Meine Aufgabe sehe ich in der Entwicklung eines tragfähigen philosophisch-wissenschaftlichen Ansatzes.

II

Sobald Menschen auf ein Zusammenleben angewiesen waren, weil Familien bzw. Sippen entstanden, ob männlich, weiblich oder paritätisch dominiert, wurden soziale Regeln erforderlich, sowohl nach außen als auch innerhalb von Gruppen. Doch über das Zusammenleben von Menschen in prähistorischen Zeiten ist so gut wie nichts bekannt. Zwar lassen sich Vermutungen äußern, besonders im Zusammenhang mit ehemaligen Zentren, ob in Höhlen (z.B. Gravettien, Solutréen, Magdalénien) oder auf Flächen (z.B. Stonehenge), mit einer empirischen Theorie hätten solche Spekulationen jedoch nichts gemein, sie wären lediglich Deutungen, die darüber hinaus projizierend vorgingen, ‚kulturell‘, ‚astronomisch‘, ‚religiös‘ oder ‚sozial‘. Es würden keine Erkenntnisse entstehen. Die Vorgänge verdeutlichten lediglich die Schwierigkeit, über etwas aussagen zu wollen, worüber man nichts weiß. Projektion wür-

de nicht nur zu einer führenden Kulturtechnik, sondern auch wissenschaftlich relevant, ohne Wissenschaft anbieten zu können.

Wie wichtig es sein kann, von Projektionen abzu- sehen, hatte ich bereits in meiner Kritik (vgl. Ma- tern, R., 2013 (a) (jüngste Ausgabe)) der „Dialektik der Aufklärung“ (vgl. Horkheimer, M., Adorno, Th. W. 1984) erfahren. Die ihnen zugängliche Empirie spielte für die Autoren kaum eine Rolle.

Um speziell etwas über zivilisatorische Anstren- gungen von Menschen zu erfahren, bleiben - entge- gen möglicher Schwierigkeiten -, gesammelte Volks- weisheiten, besonders die Goldenen Regeln, die viel- fältig dokumentiert sind, und zwar weltweit. Ganz ohne Spekulation komme allerdings auch ich nicht aus. Dass es sich bei den Goldenen Regeln um alte Volksweisheiten handelt, die weisheitlichen Schrif- ten, durch die sie übermittelt wurden, lediglich ei- ne Redaktion voraussetzen, nicht auch einen even- tuell namentlich bekannten ‚Erfinder‘, kann wahr- scheinlicher werden, sobald man die Verbreitung einbezieht, nicht aber nachweisen.

Mehr als um ethische Ratschläge aus zeitlich an- deren Welten handelt es sich jedoch nicht. Wie könn- te es möglich werden, solche Ratschläge einzube- ziehen, zumal die präferierte Gleichbehandlung von Menschen noch nicht einmal heute gewährleistet ist, berücksichtigte man z.B. Frauen? Eine Antwort wäre, wir haben noch keine menschliche Zivilisati-

on auf der Erde, gleichgültig wie hoch und groß etwaige Bauten wurden, wie innovativ die jeweilige Technik lokal oder global erscheinen mag, es handelte sich lediglich um Ablenkungen vom Zentralen, dem Sozialen. Und die auf Erfolg getrimmte westliche Wirtschaft, ließe sich weiter fragen, würde die nicht zusammenbrechen, wenn etwaige Anreize zur Leistungserbringung fehlen würden, die ihrerseits die Entstehung von sozialen Rängen ermöglichen? ...

Die Diskussion in Bezug auf zivilisatorische Bemühungen in der Menschheitsgeschichte kann zu hitzigen Gefechten, vielleicht sogar das Thema ad absurdum führen. Bislang haben sich Menschen gegen drohende Gleichbehandlungen erfolgreich gewehrt. Von einer menschlichen Zivilisation gäbe es, würde man eine Gleichbehandlung als Bedingung ausgeben, lediglich Ansätze.

III

Umgangssprachlich sind Worte ‚Zivilisation‘ nur Sammelbegriffe. Der (deutschsprachige) Duden weißt z.B. als Bedeutung die „Gesamtheit der durch den technischen und wissenschaftlichen Fortschritt geschaffenen und verbesserten sozialen und materiellen Lebensbedingungen“ (vgl. www.duden.de) aus. Eine solche, an technische Fortschrittsgläubigkeit ge-

bundene Bedeutung, sagt wenig, über das jeweilige Sozialverhalten von Menschen sogar nichts. Wem die Errungenschaften konkret zugute kommen, spielt keine Rolle. Auch auf eine Sklavengesellschaft ließe sich Bezug nehmen, sofern ein wissenschaftlich technischer Glaube zumindest in der Oberschicht vorherrscht. Doch die Wissenschaften sind eine geschichtlich relativ junge Entwicklung, der umgangssprachliche Sammelbegriff berücksichtigt lediglich eine Aufbruchsstimmung und Zuversicht, die besonders im 19. Jhd. entstanden war.

Elias wandte sich gegen die sprachliche „Kerntruppe des Fortschrittsglaubens“ (vgl. DIE ZEIT, 1988, (c)), u.a. gegen einen ideologischen Zivilisationsbegriff, doch seine Ideologiekritik reichte nicht weit genug. Die Frage, ab wann man überhaupt von einer Zivilisation sprechen kann, wurde nicht gestellt. Dieser Mangel an einem Kriterium, der auch umgangssprachlich vorherrscht, kann mit einer noch völlig unberücksichtigten Ideologie zusammenhängen: einer in Bezug auf Natur. Elias setzte voraus, dass es sich „ganz und gar nicht um Natursachen handelt, sondern um Tatsachen des gesellschaftlichen Verkehrs der Menschen“ (vgl. ebd.). Doch Menschen gehören zu den Primaten, sind Bestandteil der irdischen Natur, sie mögen im Verhalten mehr Freiheitsgrade als nicht-menschliche Primaten haben, dennoch ist auch ihre Gesellschaft natürlich, nicht metaphysisch. Natur ist wissenschaftlich nicht von Gesellschaft oder von Kultur abgegrenzt, sondern

von Metaphyk. Eine der konkreten Eigenschaften von Natur ist die Abhängigkeit von der jeweiligen Gravitation. Diese betrifft auch Menschen und die von ihnen entwickelten Techniken, von Gebäudestatiken bis zum Fahr-, Flugzeug- und Raketenbau.

Die Aussonderung der Menschen aus der Natur ließ vermutlich ein Verhaltenskriterium als nicht relevant erscheinen. Dieser menschliche Narzissmus hat es unmöglich gemacht, zwischen einem menschlichen Primatenstall und einer menschlichen Zivilisation zu differenzieren. Als Abgrenzungskriterium schlage ich deshalb ein Sozialverhalten vor, das Gleichbehandlung beobachten lässt, unter Berücksichtigung der alten Goldenen Regeln.

Literatur

DER SPIEGEL, 40/2002, DENKER: Entlarvende Briefe (online: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-25327104.html>).

DIE ZEIT, 1988, (a) Greiner, U., Nackt sind wir alle (online: <http://www.zeit.de/1988/21/nackt-sind-wir-alle>).

- (b) Duerr, H.P., In der Rocktasche eines Riesen. (online: <http://www.zeit.de/1988/22/in-der-rocktasche-eines-riesen>).

- (c) Elias, N., Was ich unter Zivilisation verstehe (online: <http://www.zeit.de/1988/25/was-ich-unter-zivilisation-verstehe>).

Duerr, H.P., 1988, Der Mythos vom Zivilisationsprozeß: Band 1: Nacktheit und Scham, Frankfurt a.M.

Elias, N., 1976 (2 Bde.), Über den Prozess der Zivilisation, Frankfurt a.M.

Hinz, M., 2002, Der Zivilisationsprozess: Mythos oder Realität? Wissenssoziologische Untersuchungen zur Elias-Duerr-Kontroverse, Wiesbaden.

Horkheimer, M., Adorno, Th. W. 1984, Dialektik der Aufklärung, Frankfurt a.M.

Lepenius, W., 2016, Auch unsere Zivilisation ist nie vollendet worden, in: DIE WELT, 05.01.16 (online: <https://www.welt.de/kultur/article150607457/Auch-unsere-Zivilisation-ist-nie-vollendet-wordsen.html>).

Matern, R., 2013 (a) (jüngste Ausgabe), Über Sprachgeschichte und die Kabbala bei Horkheimer und Adorno, eBook, Duisburg.

www.duden.de